

Gedanken der Jagdagenda21 zu dem Flyer

„Grundsätze für die Jagd im Bayerischen Staatswald“

„Tierschutz und Waidgerechtigkeit als Basis einer waldgerechten Jagd??“

- Dichtung und Wahrheit -

Für einen naturnahen Waldbau, der auf Naturverjüngung sowie gemischte und stabile Waldbestände mit standortgemäßen Baumarten setzt, wurde bis vor ca. 30 Jahren von den Forstbeamten anscheinend vollkommene Misswirtschaft betrieben. Diese über 100-jährige Fehlentwicklung heute durch Wildbekämpfung rechtfertigen zu wollen, dazu gehört schon eine besondere Mentalität.

Die Zielsetzungen selbst werden auch von uns akzeptiert, jedoch sind diese mit forstlicher Intelligenz anzustreben und nicht durch jagdlichen Frevel und am Ende soll tatsächlich ein erstrebenswerter Mischwald entstehen, der welchem Horrorklimawandel auch immer, trotzen kann.

Um den herausgegebenen Strategieflyer der Bayerischen Staatsforsten zu beurteilen, bedarf es eigentlich nur der Aussage eines ihrer in Pension gegangenen Forstbeamten, der darauf angesprochen da sagte

„Alles erlogen“

Als Insider wird er es wohl sehr genau wissen! Und wir sind sicher - viele wissen es, sind jedoch durch Dienstgeheimnisse und aufgetragene Amtsverschwiegenheit bisher nicht in der Lage, etwas zum Positiven zu verändern.

Aber so einfach wollen wir es uns nicht machen und deshalb geben wir nachfolgende Ergänzungen zum Flyer der Bayer. Staatsforsten.

Verantwortung für unsere bayerische Kulturlandschaft

Dichtung

Ö Schwarzwildbejagung

„Außerhalb der Vegetationszeit wird das Schwarzwild intensiv bejagt, während der schadensträchtigen Vegetationszeit extensive Bejagung“.

Das Schwarzwildkonzept der Bayerischen Staatsforsten ist streng auf die bayerische Schwarzwildrichtlinie ausgerichtet. So wird beispielsweise Schwarzwild in größeren Waldgebieten – und nur dort – während der schadensträchtigen Vegetationszeit intensiv bejagt, um den Druck auf die Feldflur zu reduzieren. Außerhalb der Vegetationszeit wird das Schwarzwild intensiv bejagt. Kombinierte Bewegungsjagden auf Schwarz- und Rehwild in den Herbst- und Wintermonaten sind dabei immer häufiger die zentrale Voraussetzung jagdlichen Erfolgs; oftmals und mit steigender Tendenz unter Beteiligung angrenzender Privatjagden. Wegen der zunehmenden Bedeutung der revierübergreifenden Bejagung setzt die Bayerische Staatsforsten auf eine enge Zusammenarbeit mit den Reviernachbarn, möglichst unter Einbeziehung der Jagdgenossen.

Wahrheit

Wird nur sehr zögernd in den einzelnen Revieren umgesetzt.

Wenn an einem Forstamt von Mai bis Mitte Juli bereits 70 Sauen erlegt wurden, so kann hier sicherlich nicht von einer „extensiven Bejagung in der schadensträchtigen Vegetationszeit“ gesprochen werden!

Im Zuständigkeitsbereich eines weiteren Fortsbetriebs wird ganzjährig intensiv auf Schwarzwild gejagt. Frischlinge bis 15 kg darf der Schütze kostenfrei behalten und verwerten. Das ist ein starker Anreiz Strecke zu machen und wird auch umgesetzt.

Intensive Bejagung außerhalb der Vegetationszeit ist richtig, jedoch in Verbindung mit intensivem Bejagen des Rehwildes, so dass viele Privatreviere die revierübergreifenden Jagden nicht mehr mittragen.

Leider keine Dichtung

Private Einbindung

75% des erlegten Schalenwildes werden in den Staatsforsten von 4400 privaten Jägerinnen und Jägern (Pirschbezirk) erlegt.

20% aller bayerischen Jägerinnen und Jäger nehmen an Bewegungsjagden und Sammelansitzen der Staatsforsten teil.

Jedoch Wahrheit

Viele Jäger sind der Hasen Tod - und natürlich auch des Schalenwildes! Pirschbezirke, viel zu klein! Der Neidfaktor wird gekonnt genutzt! Jäger, die weder zu Wald, Wild, noch den wahren örtlichen Begebenheiten Bezug haben, werden zum „Schießen“ benutzt.

Sie erhalten Begehungsscheine, die „billiger“ oder gar kostenlos werden, wenn über den Abschuss geschossen wird.

„Ansprechfehler“ werden stillschweigend geduldet, scheinen oft sogar willkommen, denn es entsteht damit ein „Abhängigkeitsverhältnis“.

Zahl vor Wahl ist das Maß aller Dinge!

„Zuerst schießen, dann ansprechen“ so werden Jungjäger auf Bewegungsjagden eingewiesen.

Einen Begehungsschein erhält man nicht mehr, wenn aus Sicht des Forstbetriebes zu wenig geschossen wird.

Dies fördert Jagdmethoden, die grundsätzlich verpönt oder gar verboten sind. Kirrungsjagd bis zum letzten Tag der Schusszeit mit seinen negativen Folgen für Wald und Wild!

Nachabschuss - Ausnahmegenehmigungen werden seit Jahren erteilt, sogar „Jagd in schneehellen Nächten“ scheint genehmigt worden zu sein. Immer stillschweigend! Die Bevölkerung erfährt nichts!

Das ist Täuschung der Öffentlichkeit und Schönrederei - im Bergwald gelten die Gesetze des Wetters und der Jahreszeiten. Letztendlich wird das Wild in Zone 1 (starke Bejagung) stehen müssen, wenn der harte Bergwinter einbricht und es gezwungen ist in die Tallagen zu ziehen. Dort wird das Wild in den Staatsjagden statt mit ordentlicher Fütterung und Ruhezeiten mit Pulver und Blei empfangen.

Verantwortung für den wertvollen Lebensraum unseres heimischen Wildes.

Dichtung

Allein die Aussage „Verantwortung...“ s.o. ist eine absolute Provokation, es kommt jedoch noch dicker.

Dem Gamswild bieten die Bayerischen Staatsforsten großflächige Rückzugsräume im Hochgebirge, insbesondere in Regionen oberhalb der Waldgrenze. In den ausgewiesenen Ruhezeiten lässt die waldbauliche Situation eine Beschränkung der Jagd auf eine geringe Anzahl von Einzelabschüssen zu.

Wahrheit

Die Rückzugsräume für Gamswild im Hochgebirge und oberhalb der Waldgrenze sind einfach zu klein.

Ältere Gamsböcke ziehen (außer in der Brunft) immer in den Wald zurück.

Die BaySf dulden aber kein Gamswild im Wald und bejagen es deshalb intensiv. Der Lebensraum oberhalb der Waldgrenze ist auch jahreszeitlich bedingt begrenzt. So wandert das Gamswild bei hohen Schneelagen immer in Südlagen wo der Schnee abrutscht und somit Äsung verfügbar wird.

Die meisten Südlagen wurden aber bei den BaySf als Schutzwald und Sanierungsflächen bzw. -gebiete ausgewiesen, wo wieder intensiv ohne Berücksichtigung von Schonzeiten gejagt wird.

Durch diese intensive Bejagung wurde in den letzten 20 Jahren die Sozialstruktur des Gamswildes total zerstört. Erschwerend kommt hinzu, dass sich das Gamswild aufgrund seiner späten Geschlechtsreife im Alter von 4-5 Jahren und der intensiven Bejagung gar nicht mehr fortpflanzen kann.

Durch die Staatsforsten werden jegliche Art von Freiflächen zugepflanzt unter dem Deckmantel „Schutzwaldsanierung“, egal ob sich diese Flächen über Almen befinden oder sonst wo.

Kein Mensch hätte was dagegen, wenn es wirklich um Schutzwald ginge, bei dem Menschen, Straßen oder Objekte in Gefahr wären.

Man bewirkt durch diese Vorgehensweise nur eine Lebensraumzerstörung bzw. -beschneidung etc. und schafft so nur höheren Druck auf Flächen, die vielleicht wirklich geschützt werden müssten.

Verantwortung für den wertvollen Lebensraum unseres heimischen Wildes.

Dichtung

Der regional hohe Erholungsdruck in unseren Wildlebensräumen erfordert örtlich angepasste Konzepte, die auch die Besucherlenkung umfassen. Die Bayerischen Staatsforsten entwickeln dabei in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Alpenverein, Erholungsverbänden und Kommunen konkrete Planungen. In den Wildparks Ebersberger Forst und Forstenrieder Park ist es erklärtes Ziel der Bayerischen Staatsforsten, das Wild tagaktiv beobachtbar zu machen.

Wahrheit

Konkrete Planungen sind noch lange nicht umgesetzte Projekte.

Warum werden keine Ruhezone ausgewiesen, man könnte hier beweisen:

Ruhe, kein Jagddruck, richtig füttern, dies alles würde Verbiss vermeiden.

Hier Wildparke wie Ebersberger Forst und Forstenrieder Park als erklärtes Ziel der Bayerischen Staatsforsten anzuführen ist gelinde ausgedrückt, eine Frechheit, zooähnliche Einfriedungen hier anzuführen.

Tierschutz und Waidgerechtigkeit als Grundvoraussetzung einer verantwortungsvollen Jagd.

Dichtung

Die Bayerischen Staatsforsten setzen bei ihrer Jagdstrategie konsequent auf zulässige und wildbiologisch anerkannte Jagdmethoden. Ziel ist es, den Jagddruck auf unser heimisches Wild so gering wie möglich zu halten. Wichtig sind hierbei die Instrumente der Intervalljagd und räumlichen Schwerpunktbejagung sowie der Bewegungsjagden.

Wahrheit

Um den Jagddruck in den Staatsforsten zu nehmen, sind dort folgende Vorgehensweisen üblich:

1. Sammelansitze ab 1. Mai
2. Pirschbezirke mit ca. 50 ha und unzähligen Kirrplätzen ganzjährig (Verbiss ist vorprogrammiert).
3. Sonderkommandos mit ca. 5-7 Schützen drücken Einstände durch und erlegen, wessen sie habhaft werden können (Zahl VOR Wahl!).
4. Drückjagden mehrmals pro Jahr auf den selben Flächen und weil das alles noch nicht reicht...
5. Schonzeitaufhebungen
 - Bei den herbstlichen Rehjagden bei denen früher 95% der Schützen bekannt, heute 95% der Schützen nicht mehr bekannt sind. (warum wohl) Es wird zwar die Parole jung vor alt ausgegeben, die Ergebnisse sind andere!
 - Anträge auf Schonzeitaufhebung werden gestellt ohne nachprüfbare Begründungen.

Wahrheit

„Auszug aus Angebot der Bayerischen Staatsforst“:

- Sammelansitze Bewegungsjagden
- Jagderlaubnisscheine für Einzelabschüsse
- Jagderlaubnisscheine von über zwei Wochen
- Sammel-Jagderlaubnisscheine
- Unentgeltliche Jagderlaubnisscheine für die Bejagung von Schwarzwild und/oder Füchsen
- Geführte Einzeljagd auf Trophäenhochwild

Tierschutz und Waidgerechtigkeit als Grundvoraussetzung einer verantwortungsvollen Jagd.

Dichtung

Bei der Hege unserer größten Wildtierart, dem Rotwild, setzen wir auf großräumige Konzepte, die dem Raum- und Sozialverhalten dieser Schalenwildart am besten gerecht werden. Zudem halten wir in den Hochgebirgsbetrieben professionell betriebene Wintergatter und Wildfütterungen vor, um dem von seinem ursprünglichen Wintereinständen in tiefergelegenen Gebieten abgeschnittenen Rotwild eine artgerechte Überwinterungsmöglichkeit zu bieten.

Wahrheit

- Offene Rotwildfütterungen und Wintergatter wurden und werden aufgelöst

- Diskussion über möglichen Abschuss im Wildgatter

- Die ausgewiesenen Ruhezone in höheren Lagen sind „Scheinruhezone“, weil auf den Hochflächen das Wild schwer zu bejagen ist und es sich in der Notzeit dort auch meist nicht aufhalten kann.

Im Herbst muss es zwangsläufig in die „Schusszone“ weil Schnee und Witterung es in die Tallagen zwingt. Dann wird um die Fütterungen (Kirrungen?) gejagt was das Zeug hält.

- In Berchtesgaden wurden auf die niedrigen Wildbestände (0,6 Stück Rotwild auf 100 ha!) Drückjagden mit Jägern und Hundeführern aus anderen Bundesländern und dem Ausland durchgeführt, da einheimische Jäger und Revierpächter bei der reinen Wildvernichtung nicht mehr mitmachen.

Im Berchtesgadener Gebiet spricht man nur noch vom Totschießforstbetrieb.

Die sog. „Freitagsjagden“ sind in aller Munde!

Und dies alles duldet der BJV, die Bevölkerung und viele unserer Jäger.

Diese „forstliche Waidgerechtigkeit“ kann man nur mit „Pfui Teufel“ abstrafen.

Tierschutz und Waidgerechtigkeit als Grundvoraussetzung einer verantwortungsvollen Jagd.

Dichtung

Die Bayerischen Staatsforsten bekennen sich zu einer strikten Beachtung des Muttertierschutzes.

Wahrheit

Warum werden dann Drückjagden bereits schon im September abgehalten, warum irren dann verwaiste Kitze durch die Schützenreihen ?

Wie sind die Streckenergebnisse bei Reh- und Schwarzwild.

Warum werden Fehlabschüsse, wie Böcke oder Geißen, ohne Haupt bzw. Gesäuge zur Strecke gelegt?

Ansagen bei der Jagdansprache „Jung vor Alt“ haben reine Alibifunktion!

Wo bleibt also tatsächlich der Muttertierschutz??

Wo kein Kläger, weil man ja wieder eingeladen werden will, da kein Richter und scheinbar heile Welt!

Gerade hier kommt einem wieder der Ausspruch des pensionierten Försters der Bayerischen Staatsforsten in den Sinn:

„ Alles erlogen“ !

Bekennnis zur Jagdkultur

Dichtung

Wir sehen in der Jagdkultur den Ausdruck einer gewachsenen Tradition und einer ethischen Verpflichtung gegenüber dem Wild. Beschäftigte der Bayerischen Staatsforsten engagieren sich in vielfältiger Weise bei der Ausbildung der Jungjäger sowie im Prüfungs- und Hundewesen. Sie tragen über ihr Engagement in Jagdbeiräten, in Jagdvereinigungen und als Jagdberater zum Erhalt der Jagdkultur und den allgemein anerkannten Grundsätzen deutscher Waidgerechtigkeit bei.

Wahrheit

Gewachsene Traditionen und ethische Verpflichtung sind seit 30 Jahren bei den meisten Forstbeamten, in jedem Fall bei allen „Freising geschädigten“ absolut nicht mehr vorhanden.

Schon während ihrer Hochschul- ausbildung und auf ihrem Karriereweg müssen sie sich ökonomischen Aspekten im Sinne des ÖJV unterwerfen.

Die Begriffe Hege und Waidgerechtigkeit sollen sogar nach deren Meinung aus dem Jagdgesetz und der Realität verschwinden.

Ganz im Vordergrund steht die Tunnelblickideologie Wald VOR Wild und damit Zahl VOR Wahl beim Abschuss.

Bei der Ausbildung der Jungjäger steht in erster Linie ihre Wald vor Wildideologie im Focus.

Wildbret als hochwertiges Lebensmittel

Dichtung

Wildbret ist ein überaus hochwertiges Nahrungsmittel. Über das im Jahr 2009 ins Leben gerufene Vermarktungsetikett „Feines Wildbret aus dem Bayerischen Staatswald“ unterstreichen die Bayerischen Staatsforsten den Wert dieses Naturprodukts.

Hohe Investitionen in Wild- und Kühlkammern, die strikte Beachtung der einschlägigen Rechtsvorschriften, die umfangreichen Fortbildungen der Erlaubnisnehmer zur kundigen Personen nach dem Lebensmittelrecht sowie der vollständige Verzicht auf Medikamenteneinsatz sind die Eckpfeiler bei der Bereitstellung eines nachhaltig und natürlich erzeugten Lebensmittel.

Wahrheit

Richtig die Aussage!

Aber warum wird es dann seit Jahren billigst an Großhändler verschleudert?

Wohl weil viele schlechte Schüsse Stücke aus Bewegungsjagden viel unverwertbares Wildbret liefern, hier helfen auch nicht die schönsten Kühlräume und -wägen sowie ihr Verzicht auf Medikamenteneinsatz etc.

Hier sollte der Rechnungshof einmal recherchieren!

Zusammenfassende Betrachtung:

Das Gefährlichste an den Halbwahrheiten ist, dass fast immer die falsche Hälfte geglaubt wird, sagte Hans Krailsheimer.

Man muss also Halbwahrheiten nur geschickt genug verpacken, damit sie nicht als solche erkannt werden. Diese Technik der gefälligen Verpackung von Teil- und Halbwahrheiten beherrschen die Bayerischen Staatsforsten um ein vielfaches besser als die tierschutzgerechte Jagd, wie oben dargelegt.

Die halbe Wahrheit ist die gefährlichste Lüge, meint Max Putzler. Wer also wissentlich nicht alle relevanten Fakten auf den Tisch legt und bewusst entscheidende Aspekte verschweigt, baut ein auf den ersten Blick recht einleuchtendes Gedankenmodell auf, wohl im Vertrauen, keine Widerrede zu erhalten.

Bei genauer Betrachtung wird aber sehr schnell offenkundig, zumindest für den Fachmann, weniger für den Laien, dass die zweite Hälfte der Wahrheit geschickt verschwiegen wurde. Nach Max Putzler handelt es sich somit um die gefährlichsten Lügen, die der nichtsahnenden Bevölkerung mit dem Papier über die "Grundsätze für die Jagd im Bayerischen Staatswald" serviert werden.

Wir von der Jagdagenda 21 e.V. (<http://www.jagdagenda21.eu>) fühlen uns daher berufen, auf die gezielt lückenhafte und geschönte Darstellung der "Grundsätze" hinzuweisen und schonungslos auch die zweite Hälfte der Fakten zu nennen. Nur die ganzheitliche Betrachtung befähigt zur objektiven Einschätzung.

In Wahrheit streben die Bayerischen Staatsforsten in erster Linie die massive Dezimierung der wiederkäuenden Schalenwildbestände an in dem irrigen Glauben, dass für das Bebeißen der Jungpflanzen allein die Schalenwildichte verantwortlich sei.

Alle Maßnahmen, die das Bebeißen verringern können, wie z.B. Fütterung in der Notzeit, sollen sogar gesetzlich verboten werden offensichtlich mit dem Ziel, Verbiss zu provozieren. So kann man dann trefflich nach noch höherem Abschuss verlangen. Klaffen schließlich Abschussplan und Streckenliste wegen Unerfüllbarkeit mangels Wildvorkommen weit auseinander, schiebt man sehr elegant die Schuld auf die unfähigen Jäger (Flächenbrandpapier). Gleichzeitig trachtet man nach neuen Jagdgesetzen, in denen die traditionelle Jagd keinen Platz mehr findet. Stattdessen schlägt man ein staatliches Wildtiermanagement vor mit Einsatzkommandos zur Regulierung der Wildbestände. Hege und Waidgerechtigkeit, oder anders ausgedrückt die Jagdethik, sind dann nur noch unbekannte und entbehrliche Begriffe.

Sollen unsere Kinder und Enkel tatsächlich unsere Wildtiere nur noch in künstlichen Wildparks als Wesen eines anderen Planeten bestaunen können?

Nicht mit uns, der Jagdagenda 21 e.V.